

KIKS BLENDE

Ausgabe 1 | 2022





Blende auf!

KiKS Intern

Colin Djukic

Der Kinder-Kultur-Sommer macht Werbung für das langfristige Projekt der kinder- und jugendkulturellen Bildung in München. Er ist Informationsplattform, Diskussionsforum, Fokus, Experimentierfeld, Ausgangspunkt und Rahmen für beispielhafte Programme und Projektpräsentationen.

Dieser Absatz aus der KiKS-Konzeption von 2011 beschreibt nach wie vor recht gut, was uns gemeinsam umtreibt, auch wenn sich seitdem einiges geändert hat. Das KiKS-Festival als Verdichtung kultureller Bildungspraxis in München, das verschiedene Aktivitäten und Akteur:innen, Erwachsene, Kinder und Jugendliche an einem zentralen Ort zusammenbringt, ist nach wie vor Dreh- und Angelpunkt unserer Arbeit.

Die Arbeit am alljährlichen KiKS-Reiseführer hingegen, eine breit aufgestellte und gut recherchierte, lesenswerte Darstellung von Angeboten kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche von Mai bis September, wurde 2022 eingestellt. Der Aufwand hatte sich dank einer begrüßenswerten Mehrung und Ausdifferenzierung der Angebote auch digitaler Natur über die letzten Jahre für die Redakteur:innen immer weiter erhöht, und angesichts der Etablierung digitaler und filterbarer Plattformen wie Musenkuss stellte sich die Frage, ob der KiKS-Reiseführer noch der passende Ausdruck für unsere Anliegen ist.

Eine Antwort auf diese Frage versuchen wir mit der Einführung der KiKS-Blende, die dem Panorama und der Bandbreite als Betrachtungs- und Darstellungsweise die Suchbewegung und die Tiefenbohrung entgegensetzt. Damit möchten wir mit diesem ersten Heft starten, im Sinne einer laufenden und – wie wir meinen – zwingend notwendigen Diskussion über die Art und Weise, wie kulturelle Praxis entsteht, wie sie konzip-

tuell gefasst, kooperativ kontextualisiert und strukturiert ist und wie sie sich zu den Kindern und Jugendlichen verhält, die sie vornehmlich adressiert. Es lohnt sich unserer Meinung nach, kinder- und jugendkulturelle Projekte daraufhin genauer zu befragen und zu beschreiben, ohne den Anspruch erheben zu wollen, „Best Practice“ zu offerieren.

Die KiKS-Blende erscheint einmal pro Jahr und verhandelt je ein Thema aus der kinder- und jugendkulturellen Praxis. Dazu stellen wir pro Ausgabe eine Auswahl von Projekten aus München, Deutschland und auch aus internationalen Kontexten ausführlich vor.

Die KiKS-Blende versteht sich nicht als fixes Format, sie stellt sich einem Entwicklungsprozess, der mit dem ersten Heft erst beginnen kann. Bei der Auswahl der Projekte (hier gibt es beispielsweise Überlegungen, die KiKS-Exkursion auch zur Recherche zu nutzen) und der verschiedenen Textformate wollen wir den Rahmen maximal offen halten. Ein weiteres Anliegen ist, dass die Projektauswahl der zu Jahresende erscheinenden KiKS-Blende schon im Sommer auf dem KiKS-Festival Niederschlag findet, was für 2022 aus Gründen der Zeitverläufe leider nicht realisierbar war, für 2023, im Zuge der ersten Ideen für die nächste Ausgabe, aber schon fest eingeplant ist.

Die Entwicklung geht also weiter. Wir hoffen, Sie gehen mit! Diskutieren Sie mit uns, stellen Sie uns ihre Experimente vor, weisen Sie uns auf spannende Projekte im In- und Ausland hin. Die KiKS-Blende ist Ausdruck der Diskussion um die gemeinsame Arbeit im Bereich der kinder- und jugendkulturellen Bildung, eingebettet in unsere gemeinsame Praxis.

Colin Djukic



Julian Monatzeder



Die Geschichte ist nicht vorbei.

Neue Formen der Erinnerung in der kulturellen Bildung

Seit einiger Zeit wird der Erinnerung und vor allem der Suche nach neuen Formen des Erinnerns in Deutschland eine zunehmend wichtige Bedeutung zugemessen. Deutlich wird dies an einer Vielzahl von Erinnerungsprojekten (siehe die Übersicht auf S. 28/29) und verschiedenen aktuellen Veranstaltungen zur Thematik des Erinnerns. So fragen z. B. die Münchner Kammerspiele im Rahmen des Festivals „Erinnerung als Arbeit an der Gegenwart“, welche Folgen es für die Gegenwart und Zukunft hat, wenn die Vergangenheit zu einem umkämpften und strategischen Feld wird und was verschiedene künstlerische Strategien und Formensprachen zur Erinnerungsarbeit beitragen können. Die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW setzte sich im Rahmen der Fachveranstaltung „Gemeinsames Erinnern. Herausforderungen für eine milieuübergreifende, plurale Erinnerungskultur“ damit auseinander, wie Erinnerungskultur in einer Migrationsgesellschaft zeitgemäß gestaltet werden kann und wie wir jungen Menschen über kreativ-künstlerische und digitale Formen neue Zugänge zur Erinnerungskultur eröffnen können.

Hier setzt die erste Ausgabe der KiKS-Blende über Erinnerung in der kulturellen Bildung an und stellt drei Projekte vor, in denen sich Jugendliche intensiv mit verschiedenen künstlerischen Mitteln der Auseinandersetzung mit Vergangenheit stellen. Sie rufen vergessene Orte ins öffentliche Bewusstsein der Stadtgesellschaft zurück. Sie bringen die manchmal starr gewordene und sich wenig verändernde Materie der Erinnerungskultur durch künstlerische Methoden wieder in Bewegung und bereichern sie durch eigene performative Beiträge. Sie provozieren durch Irritation und Zuspitzung das Publikum, sich erstmals oder noch einmal neu und anders mit der NS-Geschichte zu befassen und darüber in Austausch mit anderen zu treten. Sie schauen ganz genau hin und eröffnen in interkulturellen Gruppen gegen den Strich gebürstete Lesarten von Denkmälern verschiedener Länder und verändern damit ihre eigene und die öffentliche Wahrnehmung von Geschichte.

Bei der Auseinandersetzung mit zeitgemäßen Wegen und Formen der Erinnerung geht es nicht nur darum, wie wir, also die Erwachsenen, Jugendlichen neue Zugänge zur Erinnerungskultur eröffnen können, sondern vor allem um die Frage, wie junge Menschen selber die Diskurse um Erinnerung aus ihren Perspektiven und ihren Motiven heraus gestalten und verändern können und was die Gesellschaft und die Debatten bestimmenden Vertreter:innen verschiedener Institutionen von diesen jugendlichen Herangehensweisen lernen können.

Die hier versammelten Beiträge beleuchten diese Fragestellung aus unterschiedlichen Kontexten und mit verschiedenen Schwerpunkten. Sie liefern dabei vertiefte Einblicke in die Projektprozesse und zeigen, auf welche Weise Jugendliche den öffentlichen Diskurs um Erinnerung und seine Formen bereichern und verändern.

Alexander Wenzlik



Alexander Wenzlik



Always remember. Never forget

Always remember. Never forget ist ein Projekt von CultureClouds e.V. in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum München, in dem Jugendliche zur Frage forschen und performen, wie vergessene Orte des Nationalsozialismus durch körperlich-künstlerische Auseinandersetzung wieder ins öffentliche Bewusstsein der Stadt gerückt werden können. Das mit dem Projekt aufgebaute und jährlich neue Teilnehmer:innen aufnehmende Ensemble widmet sich unter der Leitung von Choreografin und Tanzpädagogin Dorothee Janssen und Filmregisseur Julian Monatzeder intensiv dem Erinnern: durch Recherche, Diskussion, Bewegung, Tanz, Körperarbeit und Film soll Geschichte mitten in München aufleben und greifbar werden.

Dorothee Janssen, Julian Monatzeder, Alexander Wenzlik



Dorothee Janssen

„Was ich auf jeden Fall mitnehmen werde, ist: Ich werde am BMW-Gelände nie mehr vorbeilaufen können, ohne daran zu denken. Und das ist so was wirklich Heftiges.“ (Ferdinand, 16)

Vom ersten Projekt an, in dem wir uns gemeinsam mit Jugendlichen mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben, hat uns die Frage beschäftigt, ob es neben dem kognitiven Erinnern auch ein körperliches Erinnern gibt und mit welchen Mitteln wir diese besondere Form des Erinnerns zu etwas machen können, das sich für Jugendliche mit ihrem Leben in der

körperliche Beziehung zu diesen Orten und den mit ihnen verbundenen Geschichten herstellt. Das ist anspruchsvoll und erfordert den gleichzeitigen Einsatz mehrerer Sinne und verschiedene künstlerische Herangehensweisen.

Hierfür trifft sich das Ensemble – bestehend aus jungen Menschen zwischen 14 und 27 Jahren aus verschiedenen Bildungseinrichtungen – ca. zwei Mal pro Monat, um zu recherchieren, auszuprobieren, zu diskutieren und eine Performance zu entwickeln. Nach mehrtägigen Intensivproben in der Schlussphase des jeweiligen

„Ich werde am BMW-Gelände nie mehr vorbeilaufen können, ohne daran zu denken. Und das ist so was wirklich Heftiges.“

heutigen Gesellschaft verbinden lässt und was sie brauchen, um Erinnerung in ihrem Alltag und an den Orten, an denen sie leben und sich aufhalten, wachzuhalten?

Dabei sind wir in den verschiedenen Erinnerungsprojekten der letzten Jahre zu der festen Überzeugung gelangt, dass tiefgreifende Erfahrungen und nachhaltige Begegnungen mit der Vergangenheit möglich werden, wenn man Orte körperlich erforscht, Strecken abgeht, auf Mauern klettert, Abstände ausmisst, Grundrisse von Gebäuden rekonstruiert und damit eine

Projekts präsentieren sie ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit. Und hier erschließen sich nicht nur für die Performer:innen, sondern auch für die Zuschauenden mehrere Sinn- und Bedeutungsebenen, wenn sie den Darsteller:innen dabei zusehen, wie sie sich an einem Ort mit allen Sinnen abarbeiten, sich einen Ort rennend, kletternd, abklebend, tanzend, singend, sprechend, schreiend und begreifend zu eigen machen.

So haben wir uns in den letzten Jahren verschiedenen Orten genähert und uns z. B. gefragt:

Warum wissen so wenige Leute in München vom Judenlager Milbertshofen? Würden sich die Menschen heute dort anders bewegen oder anders leben, wenn sie von seiner Geschichte wüssten? Wir wollten wissen: Wie groß war eine Baracke? Was gab es zu essen? Wo waren Kinder ohne Eltern untergebracht? Wie viele Toiletten gab es? Was geschah am 20.11.1941, dem Tag, an dem zum ersten Mal Menschen aus München deportiert wurden? Was durften sie mitnehmen?

„Ich kann nur sagen, ich habe so das Gefühl gehabt, dass jeder von euch, wenn ich die Formulierung gebrauchen darf, sich ‚in das Schicksal hineingelebt‘ hat. Es wird ja nicht sehr viel gesprochen. Das Meiste ist ja die Bewegung, der Ausdruck. Und diese Bewegung hat nach meinem Gefühl eine enorme Ausstrahlung gehabt.“ (Ernst Grube nach der Premiere von „Um 2 Uhr nochmal Kaffee“ im Publikumsgespräch mit den Darsteller:innen)

2022 haben wir, ausgehend von einem Klassenfoto aus dem Jahr 1937, zur jüdischen Volksschule in der Herzog-Rudolf-Straße geforscht. Wie hießen die Kinder auf dem Foto? Wo haben sie gewohnt, wie weit war ihr Schulweg? Welche Wünsche hatten sie und wovor hatten sie Angst? Darüber hinaus haben wir uns auch mit dem nationalsozialistischen Schulsystem auseinandergesetzt und dessen pädagogische Vorstellungen hinterfragt.

Um sich Vergangenes besser vorstellen zu können, genügt nicht ein Mehr an Information, es braucht ein Mehr an körperlichem Erfahren und Empfinden. Wir stellen fest, dass Texte tiefer und nachhaltiger durchdrungen werden, wenn sie in Bewegung umgesetzt werden, dass Zitate besser verstanden werden, wenn wir sie in ihrer Bedeutung mit den Mitteln des Films oder der Bewegung erfassen. So haben wir beispielsweise die komplette Gepäckliste, die Juden und Jüdinnen bekamen, als sie aufgefordert wurden, ins Judenlager zu ziehen, zusammengetragen. Wir haben Hosenträger und Zahnbürsten gesucht, Wolldecken und Nähzeug aufgetürmt, und so bemerkt, dass diese Dinge mitzunehmen ein Gefühl von Alltag vermitteln sollte, eine Sicherheit, an einen Ort zu kommen, wo man länger bleibt – in Wahrheit war Milbertshofen aber ein Sammelpunkt, um die Menschen dann in Konzentrationslager zu deportieren und die meisten Dinge wurden traurigerweise nie gebraucht. Diese Information zur perfiden Vorgehensweise



Marco C. Baar



Sebastian Korp

der Nazis kann man auch nachlesen oder sich erklären lassen, so haben wir sie an diesem Beispiel aber direkt und körperlich erfahren und dadurch bleibende Erinnerungen geschaffen und gleichzeitig Material für unsere Performance entwickelt.

Wenn wir Texte von Tätern (z. B. aus dem Tagebuch von Joseph Goebbels) in Choreografie übersetzen, wenn wir aus Worten und Sätzen Bewegungsqualitäten entwickeln und improvisieren, dekonstruieren wir sie durch unsere Bewegung. Es ist leichter, so ihre rhetorischen Besonderheiten zu erkennen, ihre Rhythmen, Stilmittel und Muster. Das wurde sehr deutlich bei einem Text von Adolf Hitler über seine Vorstellung von Pädagogik, die jede:r Einzelne für sich körperlich interpretiert hat.

Oft benutzen wir eine von den Teilnehmenden selbst erfundene Zeichensprache, um uns genau mit jedem einzelnen Wort eines historischen Textes auseinanderzusetzen. So wurden zum Beispiel antijüdische Gesetze und Verordnungen Wort für Wort in Bewegung umgesetzt. Welche Bewegung mache ich zu den Worten „arisches Blut“? Wie verändert sich die Wirkung eines Satzes, nachdem man viele Stunden damit verbracht hat, ihn ohne Sprache, aber durch Bewegung zu erzählen?

Wenn wir uns mit Berichten von Opfern des Holocaust beschäftigen, versuchen wir diese nicht lediglich zu lesen, sondern durch verschiedene Arten der Bewegung und Positionierung

des Körpers im Raum, emotionale Zugänge zu finden. Auf diese Weise können wir den oftmals nur schriftlich überlieferten Stimmen performativ Ausdruck verleihen und ihren Aussagen und Erlebnissen mehr Raum geben – und natürlich diese Worte auch den Zuschauenden sehr viel eindrücklicher vermitteln.



Wir erforschen positive Aspekte des Gleichseins und Mitmachens im Tanz, den Spaß und die Freude, sich im Einklang mit anderen synchron zu bewegen oder chorisches Sprechen. Ebenso experimentieren wir mit dem Gegenteil, der Gleichmachung und Unfreiheit, aber auch mit dem Ausbrechen und Anderssein, und wann sich das unangenehm und wann interessant anfühlt.

Es gibt keine Erklärungen und Antworten auf Fragen wie „Wie konnte das passieren?“, nur Phänomene, Dimensionen und Zusammenhänge, die es wahrzunehmen gilt. Hier bietet die körperliche Auseinandersetzung ein weites Spektrum der Annäherungsmöglichkeiten.

Wir probieren durch regelmäßiges Training und Übungen aus, wie es sich anfühlt, fit, gesund und stark zu sein, was durch Disziplin und starken Willen erreicht werden kann und wie wir mit eigener Schwäche umgehen – und mit der von anderen in der Gruppe. Wir fragen uns, wie sich Mut eigentlich körperlich anfühlt und ausdrückt und wo im Körper die Menschlichkeit verankert sein könnte.

Erinnerungsarbeit mit künstlerischen Mitteln ist ein demokratischer und inklusiver Ansatz, dem Phänomen Nationalsozialismus zu begegnen. Wir haben die Pflicht, uns zu erinnern, aber auch ein Recht auf das Verstehen der Vergangenheit dieses Landes und müssen daher vielfältigere und niederschwelligere Zugänge anbieten, über die in den Schulen etablierten Methoden hinaus. Nicht jede:r ist in der Lage, anhand von Büchern und Texten einen Zugang zu finden, aber jede:r hat einen Körper, um eigene Zugänge zu entwickeln.

Je mehr künstlerische Methoden hier zur Verfügung stehen, desto besser – und eine Offenheit gegenüber jeglichen künstlerischen Ausdrucksformen der Jugendlichen ist dabei unerlässlich. Eine Teilnehmende wollte sich über Musik ausdrücken, schrieb zuhause einen Text zum Rap

Nicht jede:r ist in der Lage, anhand von Büchern und Texten einen Zugang zu finden, aber jede:r hat einen Körper, um eigene Zugänge zu entwickeln.

um, suchte sich einen Beat und produzierte ihr Lied zuhause selbst, wobei der Song später im Tonstudio noch einmal professionell aufgenommen wurde.

Davon angeregt verbrachte die ganze Gruppe einen Tag im Tonstudio, um mit professioneller Begleitung mit verschiedenen Geräuschen, Instrumenten und eingesprochenen Stimmen die Musik für das ganze Stück selbst zu produzieren.

Mit der Filmkamera versuchen wir vor Ort Bilder für bestimmte Textabschnitte aus historischen Texten zu finden. Nicht das bloße physische Nachstellen einer fotografischen Perspektive ist die Idee, sondern das Finden einer ganz persön-



lichen Sichtweise und die individuelle Entscheidung jedes:r Einzelnen, durch welche filmische Einstellung die Textpassage dargestellt werden soll. Es gilt eine eigene Perspektive und damit auch eine „Sichtweise“ zu finden, die immer gleichberechtigt neben anderen Sichtweisen steht. Und genau wie auch die historischen Zitate sowohl eine historisch faktische wie auch

eine persönliche Dimension haben, so sind auch unsere Bilder eine Mischung aus subjektiver Wahrnehmung und objektiver Darstellung.

Da man durch die Arbeit mit dem eigenen Körper stärker persönlich involviert ist, ist der Wechsel zwischen der Arbeit mit dem eigenen Körper und der Filmkamera, der Wechsel zwischen verschiedenen Kunstformen so bereichernd.

Nachdem wir den Zeitzeugen Ernst Grube ausführlich über seine Zeit im „Judenlager“ Milbertshofen befragt hatten, entwickelten die Jugendliche Vorschläge, wie sie diesen Ort durch ihre Bewegung und ihre eigene Arbeit sichtbar machen möchten. Sie entschieden sich dafür,



mit ihren eigenen Körpern eine Mauer um das ehemalige Lagergelände zu bilden – was einen ganzen Nachmittag dauerte – und stellten dann fest, dass es sich sowohl so anfühlt, als mache man den Ort nach außen für andere sichtbar und auch, als würde man den Ort beschützen und bewahren. In stundenlanger Handarbeit wollte die Gruppe Teile des Lagers als temporäre Installation errichten. Nähmaschinen standen dort, wo einst zerschlissene Kleidung geflickt wurde, ein Tisch voller Koffer am Ort der Gepäckkontrolle, die Latrine wurde mitten auf den Parkplatz gestellt und Leinen mit Wäschestücken wurden am Ort des ehemaligen Waschhauses über den Parkplatz gespannt. Die Kinderbaracke wurde maßstabsgetreu mit rot-weißem Klebeband auf ein Stück Rasen zwischen den Bürogebäuden geklebt – genau da, wo sie früher auch gestanden hatte.

„Mitnehmen werde ich auf jeden Fall diese Kinderbaracke [...] Wir haben fast eine Stunde gebraucht, um in diesem teilweise schon hohen

Gras mit diesem Absperrklebeband diese Baracke abzukleben und die Namen festzustecken. Und ich glaube, wenn ich ein paar Jahre in die Zukunft schaue, dann werde ich immer daran denken, wie ich mit Nägeln diese Papierbuchstaben in die Erde getrieben habe, weil man dann immer daran denkt, dass man da gerade eigentlich eine Person markiert, die jetzt nicht mehr am Leben ist.“ (Mayara, 15)

Und dann kam Ernst Grube, den wir durch unsere Installation führen durften und zeigte uns, dass auch sein Erinnern ein sehr körperliches



Antonia Vogelmann

ist, was es mit ihm macht, nach 80 Jahren wieder genau an dem Ort zu stehen, wo sein Bett in der Kinderbaracke stand. Diese Erfahrung und der Wiederaufbau der Installation für Publikum einige Monate später zeigten uns, dass der Zugang, den sich die Jugendlichen ausgesucht hatten, nicht nur für sie gut funktioniert.

Die manchmal starr gewordene und sich wenig verändernde Materie der Erinnerungskultur kann durch künstlerische Methoden in einen neuen Aggregatzustand umgewandelt werden. Erinnerung wird wieder dynamisch, fließend, formbar und sich bewegend – und das auch für die Zuschauenden. Ort, Zeit, Raum und Körper hängen zusammen und unterstützen sich gegenseitig, wenn sie zusammen angesprochen werden. Uns steht also so viel mehr zur Verfügung, um individuelle Zugänge zu finden und Informationen zu verarbeiten – und wir alle können davon profitieren.



Dorothee Janssen



Dorothee Janssen



Alexander Wenzlik

Always remember. Never forget ist ein Projekt von CultureClouds e. V. und dem NS-Dokumentationszentrum München, das sich seit 2015 in verschiedenen Projekten einer lebendigen Erinnerungskultur widmet und dafür mehrfach ausgezeichnet wurde, zuletzt mit dem Intercultural Innovation Award der Vereinten Nationen und der BMW-Group.

Mehr Informationen:

www.culture-clouds.de | www.nsdoku.de

Dorothee Janssen ist Choreografin und Tanzpädagogin. Seit 15 Jahren tanzt sie mit Menschen jeden Alters, mit Menschen mit und ohne körperlichen/geistigen Beeinträchtigungen, mit und ohne Flucht-/Migrationshintergrund. Für den Verein CultureClouds e. V. in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum München leitet sie Projekte zur künstlerischen Erinnerungsarbeit mit Jugendlichen und konnte zusammen mit ihren Kolleg:innen und den Teilnehmenden neue Zugänge durch Bewegung, Körperarbeit und Methoden der darstellenden Kunst entwickeln.

Julian Monatzeder studierte Theaterwissenschaft an der LMU München und Regie für Film und Fernsehen in Melbourne. Er wirkt an zahlreichen internationalen Dokumentar- und Spielfilmprojekten mit und inszeniert Theaterstücke. 2020 begleitete er das Projekt *Always remember. Never forget* für den Dokumentarfilm „If you don't know“ (DOK.fest München). Seit 2021 ist er Teil des künstlerischen Projektteams von *Always remember. Never forget*.

Alexander Wenzlik ist Kultur- und Tanzpädagoge und geschäftsführender Vorstand von Culture-

Clouds e. V. Seit 20 Jahren ist er mit zahlreichen Projekten, Workshops, Seminaren, Fachvorträgen und Publikationen im Feld der Kulturellen Bildung aktiv. Er ist Künstlerischer Leiter des Tanz- und Theaterfestivals Rampenlichter, Leiter des Jugendtanzensembles You Dance und Mitinitiator des bundesweiten Netzwerks Forschung Kulturelle Bildung. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Tanzpädagogik, Projekte im öffentlichen Raum, Lebendiges Erinnern mit künstlerischen Mitteln sowie Diversität und Inklusion.

Weiterführende Links:



Projektinfos



weitere Projekte



Projekt-Trailer



Intercultural Innovation Award

Mediale Rezeption:



BR



SZ

Kontakt:

Dorothee Janssen: d.janssen@culture-clouds.de
Julian Monatzeder: julianmonatzeder@yahoo.de
Alexander Wenzlik: a.wenzlik@culture-clouds.de



Michael Süß



Wer integriert hier wen?

„ReMember“ nennt sich ein Theaterprojekt an der Schnittstelle historisch-politischer und kultureller Bildung, an dem sich Schwandorfer Jugendliche über die letzten drei Jahre beteiligt haben. Es ist ein Pilotprojekt, ermöglicht durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und MIND prevention, eine Bildungsinitiative aus Berlin, gingen dafür eine einzigartige Kooperation ein. Das Ziel: Erinnerung für eine Gesellschaft zu gestalten, die durch eine Vielfalt von Zugängen zur NS-Geschichte geprägt ist. 15 bzw. 11 Jugendliche im Alter von 17 bis 21 Jahren und mit unterschiedlichsten biografischen Backgrounds nehmen in zwei Durchläufen freiwillig teil. Anfang 2020 ging es mit einer ersten Projektgruppe los, im Juni 2021 startete die zweite, die bis heute aktiv ist. Sie investieren über mehrere Monate hinweg einen Großteil ihrer Freizeit in gemeinsame Wochenenden und Projekttage. In Workshops und Gedenkstättenbesuchen werden die Jugendlichen durch das pädagogische Team ermuntert, mehr über Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung, aber auch über patriarchales Denken und sexuelle Vielfalt zu erfahren und dabei ihre eigenen Erfahrungen einzubringen. Das alles wird in einem eigenen Theaterstück szenisch verarbeitet. Mit Auftritten in Schulen und öffentlichen Spielorten wirken die Jugendlichen als „Botschafter:innen für gelebte Erinnerungskultur“ direkt in die Lebenswelten Gleichaltriger und letztlich in die Breite der Gesellschaft hinein.

Dennis Forster

ReMember hat deutlich gezeigt: Gerade Geflüchtete wollen sich intensiv mit der deutschen Geschichte auseinandersetzen. Ist das als Erfolg im Sinne multiperspektivischer Erinnerungskultur zu werten – oder sind solche Projekte doch eher Integrationsarbeit? Dennis Forster über die Höhepunkte, aber auch die Gratwanderungen in einem so innovativen wie intensiven Projekt:

„Ich möchte lernen, wie man in Deutschland leben kann“. Wir sitzen in einem Sitzkreis im

ich als Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg hatten ihn wie viele weitere Schüler:innen mit und ohne Fluchterfahrung am Beruflichen Schulzentrum Schwandorf eingeladen, sich freiwillig bei ReMember zu engagieren. „Deine Geschichte zählt,“ schreiben wir uns dabei auf die Fahnen. Entsprechend hatten wir angekündigt, dass es um ihre Geschichten gehen wird, aber auch um die NS-Geschichte, um Orte wie das KZ Flossenbürg. Die Antwort des Teilnehmers verrät aber, was abseits dieser gesteckten Ziele für die vielen Geflüchteten im Projekt wohl

Junge Menschen, egal woher sie kommen, sind keine unbeschriebenen Blätter

Garten der Jugendherberge Regensburg, im Sommer 2021, und ein junger Mann aus Afghanistan antwortet mit diesem Satz auf die Frage, warum er am Projekt ReMember teilnimmt. Meine Kolleg:innen von MIND prevention und

der Kern eines solchen Bildungsangebots ist: in diesem komplizierten Land mit einer so komplizierten Geschichte klarzukommen, Freund:innen zu finden, eben: hier leben zu lernen. Also ist ReMember ein Integrationsprojekt?

Grundpfeiler von ReMember: die Beziehungsarbeit, die ein Vertrauensverhältnis untereinander und an das Team hervorbringt.



Saad Iman Ahmed / KZ-Gedenkstätte Flossenbürg



Thomas Dasher / KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Unverzichtbar, um die Bindung ans Projekt zu festigen: die fein ausbalancierte Abwechslung aus kognitiv und emotional herausfordernden Workshops und Spaß bei den Treffen.

Beginnen wir von vorne. Der Grundgedanke hinter ReMember ist: Junge Menschen, egal woher sie kommen, sind keine unbeschriebenen Blätter und sollen ihre Erfahrungen und Perspektiven einbringen können, wenn es um die Auseinandersetzung mit Geschichte, aber auch mit Erinnerungskultur und menschenfeindlichen Ideologien heute geht. Wir nehmen sie als Individuen ernst und öffnen einen Raum, die eigene Meinung auszusprechen und mit anderen, neuen Perspektiven in den Dialog zu treten. Ernstnehmen heißt aber auch: den Jugendlichen zuzuhören und das Handwerkszeug zu geben, sich und ihre Überzeugungen kritisch zu reflektieren und couragierte Haltungen zu entwickeln. Dazu geht das Team in die intensive Beziehungsarbeit, um eng an den Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen zu bleiben und sie bei ihrer Auseinandersetzung mit den vielen schwierigen, oftmals die eigene Identität berührenden Themen immer wieder auffangen zu können. Klar: Das verlangt allen Beteiligten enorm viel ab, die Grenzen zur Sozialarbeit und psychosozialen Begleitung sind fließend, was entsprechende Kompetenzen und die Bereitschaft zu Extraschichten im Team notwendig macht.

Im zweiten Projektjahrgang entstand dann das Theaterstück „Damals wie heute?“, mit dem die Jugendlichen das Erlebte und ihre Reflektionsprozesse auf die Bühne brachten und bundesweit aufführten. Mithilfe des Teams (inkl. Theaterpädagogen) werden so beispielsweise die eigenen Erfahrungen der Jugendlichen mit Alltagsrassismus, mit Sexismus und Homophobie in neuer Konstellation und auf empowernde Art in Szenen eingebracht. Eindrücke aus Begegnungen mit jüdischen Perspektiven im Laufe der Workshops sowie aus der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte kommen dazu, sodass sich Szenen im „Damals“ und im „Heute“ abwechseln, aber doch stets miteinander korrespondieren. Durch das Spielen auf der Bühne und die Aufführungen rütteln die Schauspieler:innen auf, irritieren in zugespitzten Szenen, bieten aber damit auch pädagogisch fruchtbaren Diskussionsstoff und vielen im Publikum mit ähnlichen Geschichten und Erfahrungen ein Forum, darüber im Anschluss zu sprechen und Solidarität zu erfahren. Die Projektteilnehmenden entfalten ihre Ausdruckskraft, ihre Potenziale und Selbstwirksamkeit als Jugendliche, die anderen Jugendlichen den Handlungsbedarf gegen Geschichtsver-

gessenheit und anhaltende diskriminierende, menschenverachtende Haltungen und Praktiken begreifbar machen. Diese Botschaftertätigkeit bedeutet für die Jugendlichen viel Arbeit, die nicht überstrapaziert werden darf, sonst droht ein Bröckeln der positiven Gruppendynamik. Es ergab sich daher der Bedarf, die Aufführungen durch rein soziale Get-Togethers der Gruppe nachzubereiten und auszubalancieren – was den Umfang des Projekts letztlich wieder aufblähte, aber unbedingt notwendig war.

Lernen, wie man in einem offenen, pluralistischen, demokratischen Deutschland leben kann – das müssen keinesfalls nur „die Neuen“

Ein Großteil der Teilnehmenden des Projekts sind Jugendliche mit Fluchterfahrung, und sie sind sich sehr einig dabei, dass die deutsche Geschichte, die Erinnerung an den Nationalsozialismus sie etwas angeht. Das oft kolportierte Narrativ, dass sie qua Herkunft kein Interesse an dieser Geschichte haben, konnten wir im Projekt nicht beobachten. Im Gegenteil: Die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte ist für die meisten explizit der Grund, warum sie dabei sind – eben auch, weil sie so dieses Land und

seine Gesellschaft kennen lernen können, oder, anders gesagt: sie können herausfinden, „wie man hier leben kann“, welche Bedeutung die NS-Geschichte für ihr und unser gemeinsames Leben hier heute hat.

Die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust soll dabei keineswegs ein „Eintrittsticket“ für Menschen mit Fluchterfahrung in die deutsche Gesellschaft darstellen. Es geht nicht darum, ein Angebot für „die anderen“

zu schaffen, die nicht im Land der selbsternannten „Erinnerungsweltmeister“ geboren sind und durch das Projekt mit ihren deutschen Altersgenoss:innen in Sachen Erinnerungskultur nun etwa gleichziehen können. Das würde die mehrheitsdeutsche Erinnerungskultur zu Unrecht zum anzustrebenden Goldstandard erheben – zeigen doch gerade Querdenken, rechtsterroristische Attentate sowie rassistische und antisemitische Kontinuitäten in der Bundesrepublik, dass eine deutsche Sozialisation alles andere als automa-



Thomas Dashuber / KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Die Projektgruppe im Juni 2021. Nicht alle Jugendlichen konnten bis zum Ende dabei bleiben: Umzüge, neue Lebensumstände, Ausbildungsbeginn etc. lassen sich leider schwer mit der intensiven Projektarbeit verbinden.



Der Beginn des Theaterstücks „Damals wie heute?“ wandelt sich von einer vermeintlichen Begrüßungs-Vorrede überraschend zur ersten Szene, die antisemitische Anfeindungen thematisiert.

Michael Süß



Michael Süß

Die Schauspieler:innen schlagen im Theaterstück den Bogen von der Verfolgung vermeintlicher Feinde der „Volksgemeinschaft“ im Nationalsozialismus zur Verfolgung von ethnischen, religiösen oder sexuellen Minderheiten heute.

tisch bedeutet, mit einem kritischen Geschichtsbewusstsein ausgestattet zu sein. Lernen, wie man in einem offenen, pluralistischen, demokratischen Deutschland leben kann – das müssen keinesfalls nur „die Neuen“.

Vielmehr geht es bei ReMember darum, deutsche, migrierte und geflüchtete Jugendliche gleichermaßen auf Augenhöhe und partizipativ einzubinden, mit dem Ziel, als selbstbestimmte und gleichberechtigte Akteur:innen in der Erinnerungskultur zu wirken. Daher auch das „Member“ im Projektnamen: Mitglied werden durch Erinnern, im Sinne von „ein Team werden“

liche an. An mangelnder Werbung liegt es nicht; die Einladung, mitzumachen, ging – wie erwähnt – an Schüler:innen mit und ohne Flucht- und Migrationserfahrung. Warum ist das so? Ist ReMember also doch ein Vehikel für Nichtdeutsche, sich mittels Geschichtsaneignung als Mitglied der Gesellschaft fühlen zu können? In der öffentlichen Wahrnehmung scheint ReMember teils dieses Bild abzugeben, auch wenn offensichtlich ist, dass nicht nur Geflüchtete mitmachen und auf der Bühne stehen.

Dieser Eindruck, ein Geflüchteten-Projekt zu sein, entspricht einerseits definitiv nicht der

Ist ReMember also doch ein Vehikel für Nichtdeutsche, sich mittels Geschichtsaneignung als Mitglied der Gesellschaft fühlen zu können?

und im öffentlichen Diskurs mitreden, statt an der Seitenlinie zu stehen und nur Objekt von Debatten zu sein.

Und doch meldeten sich in den zwei Durchläufen kaum Einheimische, nicht-migrierte Jugend-

inklusive Praxis im Projekt. Und doch lässt sich andererseits nicht von der Hand weisen: Das Vorhaben, mit dem Projekt Geschichte zu entdecken und sich kreativ zu entfalten, hat besonders Geflüchtete angesprochen. Sie haben aus teils projektimmanenten Gründen, teils aber

auch integrationspolitisch bedingten Lebenslagen heraus ReMember mehr als andere als etwas identifiziert, was sie weiterbringt – und sei es zunächst aus dem trivialen Grund, dass sie dort ihr Deutsch verbessern oder mal aus der Gemeinschaftsunterkunft herauskommen.

Aber wie auch die deutsch sozialisierten Teilnehmenden sind sie letztlich geblieben, weil sie sich dort darüber hinaus ganz neue Perspektiven für ihr Leben aneignen und diese Impulse weitergeben konnten – an die 1.500 Schüler:innen, vor denen das Stück aufgeführt wurde, aber auch bis heute in der Schule, am

Arbeits- oder Ausbildungsplatz, im Freundes- und Bekanntenkreis, in der Familie.

Am Ende hat also die bunte Gruppe aus geflüchteten, migrierten und einheimischen Leuten im Projekt enorme Wellen in der sogenannten mehrheitsdeutschen Öffentlichkeit geschlagen, und letztlich auch die deutschen Schüler:innen auf innovative Art neugierig auf Geschichte und demokratisches Handeln gemacht, die dem Projekt ferngeblieben sind. Wenn man Integration auch so herum denken kann, ist ReMember also vielleicht tatsächlich ein Vorzeige-Integrationsprojekt.

ReMember – deine Geschichte zählt ist ein gemeinsames Projekt der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und MIND prevention unter Beteiligung des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller und der FOSBOS Schwandorf. ReMember wird gefördert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (im Rahmen des Bundesprogramms „Jugend erinnert“) und des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.

Mehr Informationen:

www.gedenkstaette-flossenbuerg.de
www.mind-prevention.com

Dennis Forster, 33, ist Amerikanist und Politologe. Seit 2019 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und betreute bis Oktober 2022 das Projekt „ReMember“ – vom Anmeldebogen bis zur Instagram-Story, von der finanziellen Abwicklung bis zur Tanzparty.

Links:



Projekt-Website



Instagram



Imagefilm 2022



Film Theaterstück

Mediale Rezeption:



Deutschlandfunk

Kontakt: dennis.forster3000@gmail.com



Aaron Peterer



Shall We Take a Memory Walk?

Als Otto Frank half, das Anne Frank Haus zu eröffnen, bestand er darauf, dass es nicht nur ein Ort sein sollte, um die dort versteckten, später ermordeten jüdischen Opfer zu ehren. Otto war der Meinung, dass niemand Krieg will und dass das Anne Frank Haus den Menschen helfen kann, einander kennen zu lernen. Er sagte, „ob sie schwarz oder weiß oder gelb sind, ob sie katholisch oder protestantisch oder Juden oder Muslime sind, wir müssen in einer Welt leben, und solange wir uns nicht kennen, wird es Missverständnisse geben ... Es ist unsere Idee und unser Ziel, die Menschen dazu zu bringen, sich gegenseitig zu verstehen.“

(Otto Frank spricht über seine Ideen während eines Besuchs im Anne Frank Haus im Jahr 1963:
www.youtube.com/watch?v=RA9U0q1R2eQ)

Unsere traditionellen Klassenzimmer sind für grundlegende Lernaufgaben wie die Vermittlung von Informationen oder die Entwicklung von Lese- und Schreibfähigkeiten gut geeignet, aber die prägenden Erfahrungen, die uns formen, zum Nachdenken anregen und unsere staatsbürgerlichen Fähigkeiten fördern, finden oft außerhalb des Klassenzimmers statt. Wenn wir in die Tiefe gehen wollen – in unsere Einstellungen, Veranlagungen und Verhaltensweisen – kann ein gut strukturiertes Kunstprojekt eine fundamentale Erfahrung sein.

Das Anne Frank Haus hat ein hochinnovatives Team von Pädagog:innen ausgebildet, das in 89 Ländern Programme für Millionen junger

des Anne Frank Hauses fasziniert. Gruppen von Schüler:innen oder Student:innen wählen ein öffentliches Denkmal in einer Stadt aus, wenn sie im Ausland studieren, oder in ihrer eigenen Gemeinde, und erforschen nicht nur dessen Geschichte, sondern auch, wie Einheimische und Besucher:innen auf es reagieren. Der Workshop, der in der Regel drei bis fünf Tage dauert, befasst sich mit Teamarbeit, historischer Recherche, den technischen Fertigkeiten der Video-Produktion und -bearbeitung, interkulturellem Gedenken und der ethischen Verantwortung, verschiedene Standpunkte wahrheitsgetreu darzustellen. Am Ende haben sie ein aussagekräftiges Produkt, das sie mit ihren Freund:innen und Gemeinschaften in den sozialen Medien teilen

Gruppen von Schüler:innen oder Student:innen wählen ein öffentliches Denkmal aus und erforschen nicht nur dessen Geschichte, sondern auch, wie Einheimische und Besucher:innen auf es reagieren

Menschen anbietet, und ihre Programme fangen diesen Geist ein: Sie haben eine Geschichte zu erzählen und sie helfen den Menschen, einander zuzuhören, nicht indem sie eine Perspektive vorgeben, sondern indem sie zum Dialog zwischen Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven einladen.

Als Amerikaner, der in Europa arbeitet, war ich sofort vom Video-Workshop „Memory Walk“

können, und nicht nur ein Papier, das sie einer Lehrperson zur Beurteilung vorlegen müssen.

Viele von uns leben in Kontexten mit einer schmerzhaften Geschichte von Konflikten und Diskriminierung. Es gibt eine starke Gewohnheit, beschämende und schwierige Aspekte der Vergangenheit zu vermeiden, aber natürlich ist es gefährlicher, diese Geschichten zu ignorieren, als sich mit ihnen auseinanderzusetzen.



Schüler:innen der Dent Middle School in South Carolina bereiten sich auf Interviews im State Capitol vor.



Memory Walk Berlin, Oktober 2017, Holocaust-Mahnmal. Jedes Filmteam braucht jemanden, der die Fragen stellt, das Mikrofon und die Kamera bedient und zusätzliche Interviewpartner:innen rekrutiert. Bei großen Denkmälern, die internationale Besucher:innen anziehen, ist die Möglichkeit, ein breites Spektrum an Perspektiven einzubeziehen, von großer Bedeutung.

Ich ergriff die Gelegenheit, 2014 an einem Memory-Walk-Workshop in Bologna, Italien, teilzunehmen. Dieser spezielle Memory Walk hatte eine interkulturelle Dimension, da er junge Menschen aus Österreich, Italien und Deutschland zusammenbrachte. Interkulturelle Arbeit ist lohnend und herausfordernd: Sprachbarrieren (wir arbeiteten auf Englisch zusammen) und Altersunterschiede (die Teilnehmer:innen dieses Workshops waren zwischen 15 und 18 Jahre alt, insgesamt liegt das Altersspektrum in den Workshops zwischen 11 und 22 Jahren) erfordern besondere Aufmerksamkeit.

Zunächst erkundeten wir die Stadt und wir waren alle beeindruckt, wie viele Gedenkstätten, Denkmäler und historische Markierungen es gab. Es lag nicht daran, dass Bologna außergewöhnlich war, sondern dass wir nie gelernt hatten, so genau hinzuschauen. Selbst wenn wir an neuen Orten unterwegs sind, gehen wir wahrscheinlich an vielen dieser Fenster in die Vergangenheit vorbei oder übersehen sie ganz. Wir entdeckten, dass wir ständig von Geschichten aus der Vergangenheit umgeben sind, wenn wir nur lernen, hinzusehen. In Fünfer- oder Sechser-Gruppen konnten die Teilnehmer:innen frei wählen, welches Denkmal sie am meisten interessierte, was wichtig ist, damit die

Schüler:innen uns mit ihrer Wahl überraschen können. Als wir den Memory Walk Workshop 2015 nach Charleston, South Carolina, brachten, waren die Mitarbeiter:innen begeistert von dem neuen Denkmal für Denmark Vesey, einem freien schwarzen Mann zur Zeit der Sklaverei, der 1822 hingerichtet wurde, weil er einen Aufstand der versklavten Bevölkerung von Charleston plante; sie wollten Schiffe kapern und nach Afrika segeln. Die Student:innen waren jedoch besonders daran interessiert, mehr über das Holocaust-Mahnmal von Charleston zu erfahren und drehten einen Film über dieses Denkmal. Sie entschieden sich, in die Geschichte einer anderen Gemeinde und ihrer schlimmsten Gräueltat einzutauchen.

Die Schüler:innen lernen, dass Erinnern ein aktiver und kein passiver Prozess ist und dass wir uns nur an das erinnern können, was wir gelernt haben. Letztendlich glauben wir, dass sich alle Teilnehmer:innen dadurch anders mit ihrer Umgebung auseinandersetzen. Aber wir hoffen, dass sie sich auch anders auf die Menschen in ihren Gemeinschaften einlassen. Bei kurzen Studienaufenthalten im Ausland beschäftigen sich die Besucher:innen nur allzu oft mit lokalen Denkmälern, Kunstwerken, Museen und ähnlichem, ohne sich mit den Einheimischen mehr



Die Mahatma-Gandhi-Statue in Patna, Provinz Bihar, damals die höchste Gandhi-Statue der Welt.

als nur zu unterhalten. Und wenn ein Reiseziel wie Amsterdam jährlich viele Millionen Besucher:innen empfängt, kann es schwierig sein, einen sinnvollen Kontakt mit den Einheimischen herzustellen. In den Memory-Walk-Workshops lernen die Teilnehmer:innen, wie sie sich für andere interessieren und ihre Sichtweise kennenlernen können. Auf diese Weise lernen sie, dass Vielfalt ein unschätzbare Gut ist und nicht nur eine Reihe von Unterschieden, die toleriert werden müssen. Die Teilnehmer:innen werden durch das Gespräch mit anderen um neue Perspektiven und Einsichten bereichert, die sie nie für möglich gehalten hätten.

Das Projekt ist so reichhaltig, weil es historisches Wissen, größere kulturelle Erzählungen, moralische Fragen über Recht und Unrecht und auch verschiedene ästhetische Vorlieben einbezieht. Eines der interessantesten Elemente, die dabei zum Vorschein kommen, ist die Symbolik und Interpretation. Das Videoteam hat oft Zugang zu den Aussagen des Bildhauers und darüber, was bestimmte Designentscheidungen vermitteln sollten, aber es stellt fest, dass die Öffentlichkeit sie oft ganz anders auffasst. Die Schüler:innen lernen, dass wir nicht bestimmen können, was ein Denkmal bedeutet, weil die Künstler:innen nicht kontrollieren können, wie ihre Kunst rezipiert wird. Die Bedeutung ergibt sich aus dem Dialog zwischen der Absicht, dem Ergebnis und der Reaktion der Betrachter:innen. Die Bedeutung steht nicht fest, sondern

ist das Produkt dieses Dialogs. Es ist schwierig, Gespräche über schwierige Themen zu führen, und die meisten Schüler:innen sind eher daran gewöhnt, ihre eigene Sichtweise mitzuteilen als die Sichtweise eines anderen zu erfahren – insbesondere die eines Fremden. Damit Menschen ihre Sichtweise offen darlegen können, müssen sie sich respektiert fühlen, und deshalb dürfen die Fragen nicht „überladen“ und voller Meinungen sein. Oft sind mehrere Versuche nötig, um Fremde dazu zu bringen, sensible Fragen zu beantworten und dann die Fragen so zu stellen, dass sie interessante Antworten hervorrufen. Die Schüler:innen entwickeln gemeinsam ein Brainstorming zu den Fragen und ändern ihren Ansatz so lange, bis sie erfolgreich sind. Der Wechsel von der Förderung des eigenen Standpunkts zur Einladung eines anderen Standpunkts ist wichtig und bereitet sie gut auf die Bearbeitungsphase vor. Sie erkennen, dass ihre Aufgabe nicht darin besteht, die Leute zu überzeugen, ihnen zuzustimmen, sondern vielmehr darin, mehrere Perspektiven zu vermitteln – und dabei das eigene Urteilsvermögen der Zuschauer:innen zu respektieren –, so dass sich das Publikum eine eigene Meinung bilden kann.

Letztlich ist das Programm auch deshalb so spannend, weil die Schüler:innen während des Entstehungsprozesses eines Films mehrere Runden mit unterschiedlichen Perspektiven erleben – eine Erfahrung, die sie gut darauf vorbereitet, informierte Medienkonsument:innen zu

sein, vor allem wenn es um soziale Medien geht. Sie werden mit einer Reihe von Perspektiven konfrontiert, von denen sie einige nicht teilen werden, aber sie wissen, dass sie die Verantwortung haben, verschiedene Standpunkte fair zu vertreten. In ihren eigenen Teams treffen sie dann Dutzende von kleinen Entscheidungen darüber, welche Clips sie verwenden, wie sie sie organisieren und so weiter. Diese Erfahrung hilft ihnen, auf einer intuitiven Ebene zu erkennen, dass sie als Cutter:innen die Möglichkeit hatten, aus demselben Rohmaterial einen ganz anderen Film zu produzieren. Diese Erfahrung bleibt ihnen in Erinnerung, wenn sie erneut Videoprodukte konsumieren.

Als Projektorganisator stelle ich fest, dass es oft die Gespräche sind, die sich spontan ergeben, die für die Teilnehmer:innen so aufschlussreich sind, wenn sie sich mit der Vergangenheit und ihrer heutigen Rezeption auseinandersetzen und damit, wie unterschiedlich wir dieselben Denkmäler sehen können.

Ich persönlich habe versucht zu verstehen, welche Art von Erfahrungen wir brauchen – welche Art von Bildung –, um uns vor gewalttätigen Extremist:innen und ihren Hassideologien zu schützen. Im Jahr 1999 schloss sich ein ehemaliger Student von mir einer Sekte weißer Rassisten an und versuchte, einen Rassenkrieg anzuzetteln, wobei er elf Menschen erschoss und zwei tötete. Er hasste Juden, Schwarze und Einwanderer aus Asien. Neun Monate später tat ein Mann aus meiner Heimatstadt dasselbe und tötete sechs Menschen. In beiden Fällen griffen sie zuerst Jüdinnen und Juden an und ermordeten dann Schwarze und Menschen asiatischer Herkunft. Diese Hassgefühle sind alle miteinander verknüpft, und wir müssen sie alle bekämpfen: Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Aber es ist außerordentlich schwierig, einen solchen Wandel herbeizuführen. Es war das Engagement des Anne Frank Hauses für einen engagierten und respektvollen Dialog über unsere Unterschiede hinweg, das mir Hoffnung gab und mich dazu veranlasste, eine offizielle Partnerseite des Anne Frank Hauses in den Vereinigten Staaten zu eröffnen. Dank Annes Weisheit haben die Pädagog:innen

des AFH verstanden, dass die Stimmen junger Menschen wichtig sind, und meine Arbeit als Erwachsener besteht darin, jungen Menschen zu helfen, bessere Gespräche über schwierige Themen zu führen. Ich liebe die Philosophie und den Ansatz des Anne Frank Hauses in Bezug auf Peer Education, und deshalb schätze ich das Memory Walk Programm und die Art der gemeinsamen Problemlösung, die es verkörpert, besonders.

Doyle Stevick schloss ein Studium der Mathematik, Geschichte und Altertumswissenschaften ab – einschließlich archäologischer Arbeiten im Mittelmeerraum –, bevor er sein Fachgebiet auf internationale und vergleichende Bildung umstellte. Er war zweimal Fulbright-Stipendiat in Estland (2003, 2013) und forschte in den Bereichen staatsbürgerliche Erziehung, Rechtsstaatlichkeit und Holocaust-Erziehung. Seit 2012 arbeitet er mit dem Anne Frank Haus zusammen und gründete 2021 das Anne Frank Center an der University of South Carolina.

Weiterführende Links:



Anne Frank Haus



YouTube-Kanal



Vesey-Gedenkstätte



Mahnmal Charleston



Mahnmal Berlin



Mahatma-Gandhi-Statue

Kontakt:

Doyle Stevick (Autor): stevick@sc.edu
 Aaron Peterer (Leiter des Memory Walk Workshops): aaronjpeterer@gmail.com

Ausgewählte Projekte und Points of Interest

Müchner Zeitgeschichten



Münchner Zeitgeschichten ist ein partizipatives Audioprojekt von Jugendlichen für Jugendliche, die sich auf die Spuren der NS-Geschichte in München begeben.

Es wurde gemeinsam mit Schüler:innen aus Städtischen (Berufs-)Schulen zu verschiedenen Themen entwickelt.

Orte erinnern



Die kostenlose Smartphone-App ermöglicht es, sich unterwegs in München mit der NS-Geschichte auseinanderzusetzen. Sie führt zu 120 Orten in München und Umgebung, die einen direkten Bezug zur nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt haben.

Memory Loops



Memory Loops ist eine aus 300 Tonspuren zusammengesetzte Collage von Stimmen und Musik. Sie liegt wie ein Geflecht der Erinnerung über der Stadt München

und setzt den Opfern des Nationalsozialismus ein virtuelles Denkmal. Die Münchner Künstlerin Michaela Melián hat für ihr Audiokunstwerk authentische Berichte von Verfolgten und Zeitzeug:innen des Nationalsozialismus zusammengestellt und mit konkreten Orten in der Stadt verknüpft.

Der Marsch



Am 1.5.2020 jährte sich einer der letzten Todesmärsche von ca. 200 KZ-Insass:innen aus dem Lager Neuengamme durch Bargteheide. Der Marsch ist eine künstlerisch nachhaltige Audioinstallation von Bürger:innen Bargteheides als Intervention im öffentlichen Raum zum Thema Erinnerungskultur.

Der Audiowalk führt die Zuschauer:innen mittels Kopfhörer durch den Stadtraum Bargteheides den Originalweg des Todesmarsches entlang.

Anne Frank Youth Network



Das *Anne Frank Youth Network* ist ein weltweites Netzwerk junger Menschen. Inspiriert von den Gedanken Anne Franks setzen sie sich gegen Diskriminierung,

Vorurteile und Rassismus und für Aufklärung und Eigenverantwortung ein.

EVZ Young. Young people remember



Auftrag der Stiftung EVZ ist es, die Erinnerung an das Unrecht der nationalsozialistischen Verfolgung lebendig zu halten und sich für Menschenrechte und Völkerverständigung einzusetzen. Vor dem Hintergrund ihrer Gründungsgeschichte ist die Stiftung EVZ besonders in Mittel- und Osteuropa, Israel sowie in Deutschland aktiv.

Unter der Überschrift *EVZ Young* organisiert die Stiftung verschiedene internationale Erinnerungsprojekte mit jungen Menschen.

Pieces of Memory. Children in the Shoah and us



Pieces of Memory ist ein deutsch-israelisches Austauschprojekt, das junge Menschen zusammenbringt, die sich für die Erinnerung an die Shoah engagieren. Diese Website ist das Ergebnis dieses Austauschs. Es wurden Zeitzeug:innen befragt, in Archiven und Büchern recherchiert und bisher 32 Biografien zusammengestellt, die auf dieser Website nacherzählt werden.

IBB – Gemeinsam erinnern. Projekte mit Jugendlichen zu historischen Themen



Neben Angeboten wie „Spurensuche Nationalsozialismus“ entwickelt und organisiert das IBB in Zusammenarbeit mit verschiedensten Partner:innen Projekte für Jugendliche zu historischen Themen. In den Projekten erforschen die Jugendlichen vergangene Ereignisse, ziehen Parallelen zu ihrer Lebenswirklichkeit, stellen Fragen an Quellen oder Zeitzeugen, entwickeln Thesen und diskutieren ihre Ergebnisse und präsentieren ihre gemeinsame Arbeit in Ausstellungen, Dokumentationen, Blogs oder anderen Produkten.

European Network Remembrance and Solidarity



Das *Europäische Netzwerk Erinnerung und Solidarität* fördert den Dialog über die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Dazu organisiert es eine breite Palette von Projekten, die von Ausstellungen und Publikationen bis hin zu Workshops, Studienreisen und Konferenzen reichen. Das Ziel des Netzwerks ist es, im Geiste des gegenseitigen Vertrauens die Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur zu unterstützen.

In Between?



In Between? ist ein Bildungsprojekt, das im April 2016 begann. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, in den europäischen Grenzgebieten mündliche Geschichtsforschung zu betreiben. Sie erwerben theoretisches Wissen sowie interdisziplinäre und praktische Fähigkeiten und sammeln Audio- und Videoaufnahmen von individuellen historischen Erzählungen und Scans von privaten Fotos, um sie mit Museen und historischen Archiven zu teilen.

Projekt „Case Not Closed“ Eine Spurensuche zu jüdisch-türkischen Biografien



Das Projekt *Case Not Closed* ist eine Kooperation des Anne Frank Zentrums (Berlin) mit der Türkischen Gemeinde Deutschland und SEHAK (Istanbul). In *Case Not Closed* erforschen Jugendliche aus Deutschland und der Türkei Biografien von türkischen Jüdinnen und Juden, die in den 1930er Jahren in Berlin lebten. Das biografische und lokalgeschichtliche Projekt macht Geschichte erzählbar.

Gedenkort T4



Der virtuelle Gedenk- und Informationsort www.gedenkort-t4.eu besteht seit 2011. Er wurde geschaffen, um die Entstehung des Gedenk- und Informationsortes für die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde an der Berliner Tiergartenstraße 4 zu begleiten und zu fördern.

Wettbewerbe

Jugendwettbewerb „Remember Resistance 33–45“. Macht euch ein Bild vom Widerstand!



Mitmachen bei *Remember Resistance 33–45* können alle zwischen 14 und 25 Jahren. In Gruppen von mindestens drei Personen entwerft ihr gemeinsam ein Erinnerungszeichen an eine Person oder Gruppe aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus, die ihr selbst auswählt. Informationen zur Recherche findet ihr hier.

Andersartig gedenken on stage



andersartig-gedenken-on-stage fördert Theater gegen das Vergessen. Bundesweit werden Jugend- und Schultheatergruppen aufgerufen, Biografien von Opfern der NS-„Euthanasie“-Verbrechen ins Zentrum eines selbst entwickelten Bühnenstücks zu stellen.



Eine große Auswahl an Fotos aus den einzelnen Themen-Inseln und eine Liste aller Partner:innen finden Sie auf kiks-muenchen.de

Axel Klatt



Rückblick auf 2022:
 KiKS unterwegs ... zum KiKS-Festival: 1.-6. Juni
 KiKS-Exkursion Hamburg: 6.-8. November
 KiKS-Blende 1: Dezember

KiKS: Kinder-Kultur-Sommer

2022 dauerte das KiKS-Festival mit angehängtem Pfingstmontag einen Tag länger und somit vier Tage. Die Eröffnung des Festivals, mit Grußworten von Bürgermeisterin Verena Dietl, Stadträtin und Vorsitzende des Bezirksausschuss Schwanthalerhöhe Sibylle Stöhr und Vertreter*innen des Stadtjugendamts, gestalteten Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Projekten. Bei fast durchgängig traumhaftem Wetter konnten wir insgesamt etwa 8000 Mitspielende, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, auf dem Festivalgelände um die Alte Messe mit der Alten Kongresshalle zu annähernd 30 Bühnenveranstaltungen

und über 50 Workshop- und Mitmachangeboten begrüßen. An den beiden vorangehenden Tagen öffneten gut 40 Einrichtungen in der ganzen Stadt ihre Pforten für „KiKS unterwegs“. Insgesamt beteiligten sich an KiKS wieder über 100 Partnerprojekte aus München.

Nach der überaus positiven Erfahrung von 2021, einer maximal reduzierten physischen und visuellen Neu-Strukturierung des Festivals und einer zusätzlichen, mit analogen Elementen verknüpften, digitalen Spielstruktur aufgrund der pandemischen Einschränkungen, entwickelte sich



A. T. Birkenholz

das Festival auf dieser Basis weiter. Das Zelt (der Pavillon) als Aktionseinheit und ubiquitäre Festivalästhetik wickelt Sonnenschirmen; Bauzäune mit und ohne Ausstellungsbespannung oder bemalt von den Kindern vor Ort, strukturierten die riesige Festivalfläche zwischen den Hallen des Verkehrszentrums und der Alten Kongresshalle. Der Blick aller Akteur:innen konnte so frei wandern – und man war, egal wo man sich befand, auch gleichzeitig mittendrin. Dadurch entstanden nicht nur ein neues Gesamt-Erscheinungsbild des Festivals, sondern auch qualitativ neue Aufenthaltszonen, Bewegungen und eine Ausdifferenzierung parallel laufender Prozesse von Zuschauen und Mitmachen.

In der KiKS-Blog-Redaktion, als zentrale Anlaufstelle für die digitale Spielebene im Foyer der Alten Kongresshalle, statteten sich Kinder und Jugendliche mit Action-Kameras, Mobiltelefonen und Field Recordern aus, um das Treiben auf dem Festivalgelände einzufangen; aus dem Material produzierten sie Reportagen, Fotostrecken, Soundscapes und Trickfilme, die direkt in der Fernsehounge auf dem Festival oder auf kiks-festival.online veröffentlicht wurden.

Nach zweijähriger Pause war die Alte Kongresshalle wieder voll umfänglich bespielt: Essen, Info, Toiletten, Sanitäter, Bühnenraum – eine interaktive Figuren-Installation und der große Workshop-Bereich im Obergeschoss und die bereits erwähnte KiKS-Blog-Redaktion griffen das

Grundkonzept ineinander übergreifender Spielbereiche auf.

Im Freien ohne regelrechten Aufbau angeordnete Bühnen- und Zuschauer:innenräume wurden fast regelmäßig auch außerhalb der vielen angekündigten Präsentationen von Kindern und Erwachsenen spontan genutzt für augenblickliche, kaum festhaltbare Auf- und Abtritte – und doch war immer jemand da, die/der klatschte.

Mehr denn je wurde die große Halle auch als (Bühnen-)Raum genutzt, unterteilt für kleinräumige Präsentationen und partizipative Aufführungsformen. Die große, professionell ausgestattete und technisch hervorragend betreute große Bühne verlor dadurch nicht an Bedeutung.

Mit einer zweitägigen Exkursion nach Hamburg öffnete das KiKS-Netzwerk den Blick aus München hinaus und richtet den Fokus auf Einrichtungen der Kulturellen Bildung dort. Es interessierten uns unterschiedliche Projektansätze, verschiedene Etablierungsformen, die Strukturen vorhandener Kooperationen und vernetzender Initiativen sowie Fragen nach verschiedenen Trägerschaften, Finanzierungsmodellen und Rückkoppelungsprozessen kultureller Bildungsarbeit in den politischen Raum.

Nach einem Jahr Entwicklungsarbeit legen wir außerdem die KiKS-Blende 1 vor und sind gespannt auf das Feedback.

Ausblick auf 2023:
KiKS-Blende 2
KiKS unterwegs ... zum KiKS-Festival: 5.–11. Juni

Die KiKS-Blende 2 mit dem aktuellen Arbeitstitel *Geschichten bauen* widmet sich dem Thema Erzählen und seiner Medien, insbesondere dem Schreiben und begibt sich auf die neugierige Suche nach Projekten, die mit Kindern und Jugendlichen dazu arbeiten. Die frühe Festlegung auf ein Thema würde es uns ermöglichen, ein oder zwei Projekte von anderswo auch auf das KiKS-Festival einzuladen und sie so live dem Münchner Publikum vorstellen zu können. Dafür und auch für den Ausbau der Blende suchen wir noch Förderungsmöglichkeiten.

Die KiKS-Blende 2 wird wieder im Herbst erscheinen, im Zuge der Arbeit daran wäre es denkbar eine weitere Exkursion zu planen. Offen ist noch, wie wir das jährliche Release der Blende gestalten werden.

Das KiKS-Festival auf dem Gelände rund um die Alte Kongresshalle wird ein weiteres Jahr in den Pfingstferien stattfinden und dauert mit einem zusätzlichen Feiertag vier Tage, vom 8. bis 11. Juni. Zur Mitwirkung sind Münchner Akteur:innen im Bereich der kinder- und jugendkulturellen Bildung eingeladen und ganz besonders Kinder und Jugendliche, die alleine oder gemeinsam mit Künstler:innen ihre Projekte zeigen möchten.

Die Festivalbeiträge werden thematisch gegliedert und präsentiert: BÜHNEN-LUFT Darstellen, Tanzen, Performen | WISSENS-DURST Forschen, Tüfteln, Experimentieren | BILDER-LUST Malen, Fotografieren, Zeichnen | STADT-ANSICHTEN Mitmischen, Erkunden, Bauen | SPIEL-BALL Balancieren, Bewegen, Spielen | KLIMA-WELT Schützen, Entdecken, Verändern | NULL-EINS-NULL Filmen, Coding, Gaming | SCHRIFT-ZEICHEN Lesen, Schreiben, Hören | SCHÖN-LAUT Mixen, Singen, Musizieren. Dazu kommen Ausstellungen, Installationen und digitale Angebote,



die sich mit den Geschehnissen und Erlebnissen auf dem Festival befassen.

Zwischen 5. und 7. Juni falten wir mit neuem Elan eine Stadtkarte von Orten der kulturellen Bildung auf. Denn diese sind auf verschiedene Stadtteile verteilt und für Kinder und Jugendliche vor Ort vergleichsweise unkompliziert erreichbar. KiKS-Unterwegs hat sich – immer vor dem Festival – mittlerweile fest etabliert und verweist auch auf die Projekte, die nicht am Festival gezeigt werden können.

Unterstützend dazu wird es auch den KiKS-Reisepass wieder geben, mit dem sich Kinder und Familien auf den Weg machen und die Teilnahme an verschiedenen Angeboten per Stempel bestätigen lassen können. Bis zum Ende des Sommers können die Stempel gesammelt werden, wer ihn einschickt, hat große Chancen auf ein Kulturticket nach Wahl.

Im KiKS-Netzwerk haben sich einige personelle Änderungen ergeben, die in ihrer Bedeutung für das Netzwerk noch nicht zur Gänze absehbar sind. Einmal mehr zeigt sich, dass die im Netzwerk zusammenarbeitenden Einrichtungen und Projekte bei personellen Änderungen recht schnell auch mit Ressourcenknappheit zu kämpfen haben. Das Netzwerk hat seine Arbeitsstruktur leicht angepasst, es arbeitet eine kleinere Kerngruppe durchgehend, assoziiert die Festivalgruppe und die Redaktionsgruppe der Blende, mit einem größeren Netzwerktreffen einmal pro Jahr.



Veranstalter:innen und Förder:innen



Stadtyugendamt/Jugendkulturwerk
(0 89) 2 33-4 95 94 | www.jugendkulturwerk.de

CULTURECLOUDS

CultureClouds e. V.
(0 89) 52 30 06 95 | www.culture-clouds.de



Kreisjugendring München-Stadt
(0 89) 51 41 06-50 | www.kjr-m.de



Kultur & Spielraum e. V.
(0 89) 34 16 76 | www.kulturundspielraum.de



Landeshauptstadt München
Referat für Bildung und Sport, Sportamt – FreizeitSport
(0 89) 44 48 82 87-11 | www.sport-muenchen.de



Ökopjekt MobilSpiel e. V.
(0 89) 7 69 60 25 | www.oekopjekt-mobilspiel.de



Spiellandschaft Stadt e. V.
(0 89) 18 33 35 | www.spiellandschaft.de



Im Auftrag der **Landeshauptstadt München, Sozialreferat**

Mit Unterstützung von



Landeshauptstadt München, Kulturreferat, Kulturelle Bildung
Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport
Bezirksausschuss 8 / Schwanthalerhöhe



Edith-Haberland-Wagner-Stiftung

Edith-Haberland-Wagner-Stiftung



Stadtwerke München



Abfallwirtschaftsbetrieb München



Axel Klatt

KINDER KULTUR SOMMER

KiKS

KiKS-BLENDE 1:
DIE GESCHICHTE IST NICHT VORBEI.
NEUE FORMEN DER ERINNERUNG

IMPRESSUM

Herausgegeben von: Netzwerk KiKS / Koordinationsstelle
c/o Kultur & Spielraum e.V., Ursulastr. 5, 80802 München

Redaktionsleitung: Colin Djukic

Redaktion:

Colin Djukic, Alexander Wenzlik, Margit Maschek

Inhaltliche Verantwortung des Titelthemas:

Alexander Wenzlik

Lektorat: Dr. Laura Schütz

Gestaltung, Satz: Anja Rohde

Druck: deVega Medien GmbH, Augsburg
Klimaneutral gedruckt auf Circle Offset Premium White –
FSC-Recycled / Der Blaue Engel

Auflage: 2000

München, Dezember 2022

www.kiks-muenchen.de

